

Der Goldbrunno va Gampil

Frieje ischt jedes Jaar an Venezianer* uff Gampil cho; är ischt aber nit im Doorf giblibu; är ischt immer diräkt wiiter in ds Leetschutelli in d Läng Lowwina. Da het är gwändli der ganz Sumer umanandregigeischtrot, gipuchjot und gstampuliert. Sälbverständli hette är da nit chännu uberläbe, wenn mu nit as Geisshirtji an maal in der Wuche hetti ds Ässu naagitreit. Är het mit dum Geisshirtji abgmacht, dass är mu eismal in der Wucha Spiis: Roggubroot, Wurscht, Späck und Trochufleisch – är ischt de no heikel gsii, di Waar het nummu chännu va ds innerchummisch Fäardisch Joosi sii -. Sälbverständli het öü immer as chleis Laagolti Wii miessu derbii sii, we megli, nit va de Bielu. Dernäbu het är mu öü no d neetig Pälänta, Kaffeboone, Salz und Pfäffer miessu bringu. Darfer ischt är güet gizalte gsii, het aber kcheinum Mänsch tärfu verraatu, was är da mache und welum är das bringe. Ds Geisshirtji het das gäbig chännu mit schiinum täglichu Geisszug verstecku. Ds Fäardisch Joosi het schoo an bitz gstüünet, fa wa ächti das Geisshirtji ds Gäält härrnäme fer all di Waar z zalu. Aber daa Gääld bikanntlich nit stichot und mu ds Geisshirtji versprochu het, är säge mu des as Taggsch, wie das siigi, hets de emmal schiis Wunner giziglot, ds Gäält igsteckt und gschwigu.

Äss ischt am Ändi vam drittu Summer gsii, da ischt ds Geisshirtji wider amaal mit Naachschub innuna in d Läg Lowwina gigangu und de gseets du Venezianer, wie är im a Brunno an Bäärg va Chleider wäscht und schi dernäbe in der Matta zum trechnu üssleit. Wa dii Hudla afant trechnu, chomunt schii ganz goldigi, am Schluss liggot puurs Gold uf der ganzu Matta. Jetz seit mu der Venezianer: «So Geisshirtji, jetz hetscht mer drii Jaar flott glüeget, ich ha jetz gnüeg Gold zämu und chumu nimme. Ds neegscht Jaar chascht de du denu Brunno ha und darmit Gold machu.» Im

Der Goldbrunnen in Gampel

Früher kam jedes Jahr ein Venezianer nach Gampel, er blieb aber nicht im Dorfe, sondern zog direkt weiter nach der „Läng Lowwina“ im Lötschental. Dort geisterte er den ganzen Sommer herum, handwerkte und arbeitete. Selbstverständlich hätter dort nicht überleben können, wenn ihm nicht ein Ziegenhirt einmal die Woche Essen gebracht hätte. Er tätigte mit dem Ziegenhirten eine Abmachung, dass er ihm einmal in der Woche Essen: Roggenbrot, Trockenwurst, Speck und Trockenfleisch – er war dabei aber noch heikel, diese Ware durfte nur von Inderkummens Ferdinands Josef stammen. Natürlich musste auch immer ein kleines Fässchen Wein, wenn möglich nicht aus Bielen, dabei sein. Dazu musste er ihm auch noch Mais, Salz, Kaffeebohnen und Pfeffer mitbringen. Dafür wurde gut bezahlt, durfte aber niemandem sagen, wem er das brächte und was der dort tue. Der Ziegenhirt konnte das wunderbar mit seinem täglichen Geissenzug vereinbaren. Des Ferdinands Josef aber staunte schon etwas, woher der Ziegenhirt das Geld hernähme und all diese Ware zu bezahlen. Aber da Geld bekanntlich nicht stinkt und der Ziegenhirt ihm versprach, er werde ihm eines Tages verraten, woher das Geld käme, zügelte er seine Neugierde, steckte das Geld ein und schwieg.

Es war am Ende des dritten Sommers, da kam der Ziegenhirt wieder einmal mit seinem Nachschub in die „Läng Lowwina“ und sieht, wie der Venezianer in einem Brunnen ein Berg voll Kleider wusch und sie daneben auf die Wiese zum Trocknen auslegte. Als die Kleider zu trocknen begannen, wurden sie ganz golden, zum Schluss lag pures Gold auf der Wiese. Jetz sagt der Venezianer zu ihm: „So Ziegenhirt, jetzt habe ich genug Gold beieinander und komme nicht wieder. Das nächste Jahr kannst du dann in diesem Brunnen Gold waschen.“ Im Galopp lief es zurück zu

Galopp is amüss zum Fäärdisch Joosi gschüenot und het mu di ganzi Gschicht verzellt; tummerwiis het schiini Schwester ds Katrii das öü gcheert und soo hets su de na churzer Ziit ds ganz Deerfji gwisst. An Ruck ischt durchs Deerfji, mit Bäärga va Strätschu uf dum Puggol sintsch Richtig d Läng Lowwina, aber meinet ier, irgent eine heigi denu Brunno gfunnu, gsüecht heintsch, sint ds Geisshirji ga holu und heint wider gsüecht, aber nix ischt gsii, nix heintsch gfunnu. Ds Geisshirtji ischt no an paar Jaar im Üsstag wider ga süechu, aber alls ischt vergäbu gsii.

*[Venezianer](#) heintsch schwarzhaarige, dunkle Reisende gseit, wa jedes Jaar in d Alpe sind cho und da Gold gsüecht heint. Immer wider heintsch Bäärga va Gold und andre Schätz heimgitreit, aber wenn d lheimischu öü sint ga Gold süechu heintsch nie eppis gfunnu. Zrugg geit das waarschiinli uff di Händler us dum Süüdu, vor allum uss Veneedig, wa mit güete Gschäftu, vor allum mit hibschi Chleider uff discher Siita va de Alpu sind riichi cho. Di Venezianer oder Venediger finnot mu im Sagugüet vam ganzu Alpurüm.

Volmar Schmid, 28. 10. 23

Vgl. Keckeis: Sagen der Schweiz. Wallis.

Zürich 1998, Limmatverlag, S. 254

Ferdinand Josef und erzählte ihm die ganze Geschichte, dummerweise hörte seine Schwester Katharina diese ebenfalls und so kannte sie kurze Zeit später das ganze Dorf. Ein Ruck ging durchs Dorf, mit Bündel von Kleidern auf dem Rücken zogen sie Richtung „Lang Lowwina“, aber, glaubt ihr, irgendetwas hätte den beschriebenen Brunnen gefunden, alle suchten, sie holten sogar den Ziegenhirten und suchten wieder, aber nichts fanden sie. Der Ziegenhirt suchte noch einige Jahre jeweils im Frühjahr diesen Brunnen, aber alles war vergeblich.

Venezianer wurden schwarzhaarige, dunkle Reisende genannt, die jedes Jahr in die Alpen kamen und da nach Gold suchten. Immer wieder trugen sie Berge von Gold und andere Schätze nach Hause, aber wenn die Einheimischen ebenso nach Gold suchten, fanden sie nichts. Zurück geht diese Sage vermutlich auf die Händler aus dem Süden, die mit guten Geschäften, vor allem mit schönen Kleidern, auf dieser Seite der Alpen reich wurden. Die „Venezianer“ oder „Venediger“ findet man im Sagengut des gesamten Alpenraums.

[Gampel](#) ist mit Steg zusammengebaut und nur vom Lonzabach (im Volksmund auch «der Jordan») genannt getrennt. Gampel gehört zum Bezirk Leuk, wogegen Steg zum Bezirk Westlich Raron zählt. Die beiden Ortschaften sind sich freundschaftlich verbunden und Welten voneinander getrennt. Gegenseitig betiteln sie sich als «[Böcke](#)» und verwenden das «Stägibock» und «Gampjerbeck» vis versa in «inniger Verbundenheit». Nördlich des Dorfes am Eingang zum Lötschental entstand 1897 eine Karbitfabrik mit dem Namen des daneben fliessenden Baches «[Lonza](#)», die später nach Visp zog. Bekannt geworden ist Gampel durch sein alljährlich Ende August stattfindendes [Openair](#), aus Gampel stammt auch eine der bekanntesten Mundartsängerinnen der Schweiz: [Sina](#).